



07. Rik Reinking,
Hamburg

So läuft's nicht selten bei Rik Reinking: Ein befreundeter Sammler empfahl ihm, sich im Atelier des Malers Norbert Frensch in Frankfurt umzusehen, und prompt machte der Kunst-Scout aus Hamburg, ständig auf Achse, von Termin zu Termin unterwegs, am Main Station. Aus dem geplanten „kurzen Zwischenstopp“ (Reinking) wurde ein längeres Gespräch: „Ich vergaß schnell jedes Gefühl für Raum und Zeit – und folglich auch meinen anschließenden Termin.“ Es ist bezeichnend für den 31-jährigen Kunstfreund (der mal Jura studierte), dass er zunächst dem Geheimnis der Kunst auf die Spur kommen will, bevor er über Preise

oder anderes redet, gar über eine mögliche Kooperation. Denn der Sammler und Kurator, der schon als 15-jähriger das Taschengeld für seine Obsession investierte, versteht sich auch als Komplize seiner Künstlerfreunde. Bisweilen setzt er dabei auf hundertprozentigen eigenen Einsatz: Für eine Arbeit („Bloody nose“) von Johannes Wald schlug er sich als Sammler, ganz nach Künstler-Konzept, selbst die Nase blutig und ließ den roten Lebenssaft auf einer weißen Messewand in Karlsruhe hinunterlaufen. Dort, im Frühjahr 2007, bereitete Reinking auch für die Beifall klatschenden Seelöwen von Baldur Burwitz das Podium:

„Applause“, so schien es, störte die Eröffnungsredner; gewiss kein Zufall.

In der Tat reizt das Subversive, das Systemgefährdende. Rik Reinking, der mit Werken von Künstlern wie Ulrich Rückriem und Anish Kapoor seine Kollektion eröffnete, ist mittlerweile unter anderem bei Street-Art-Künstlern wie Daddy, Daim, Seak oder Tasek angekommen; ihnen gilt sein Interesse. Nicht immer lassen sich solche Projekte der Zusammenarbeit kommerziell umsetzen, aber das scheint dem Sammler und Förderer nicht vorrangig zu sein. Er forscht ohnehin nach neuen Möglichkeiten,

um die jüngste Kunst voranzutreiben. Freilich ist Reinking andererseits Geschäftsmann genug, um sein Vergnügen finanzieren zu können. So hat er kürzlich die Aktiengesellschaft „Artfonds 21“ mit Sitz in Frankfurt am Main gegründet, um – unabhängig von seiner Privatsammlung – „marktgesteuert einzukaufen und zu verkaufen“.

Rik Reinking: „Auch wenn der Kunstkauf mein privates Vergnügen ist, will ich möglichst viele Leute teilhaben lassen.“